

\*\*\*\*\*

6. Sonntag im Jahreskreis  
GEISTLICHE MUTTER VIELER MÄDCHEN

Gleiche, wie in dieser Geschichte? Viel leichter folgen wir dem natürlichen Trieb als dem guten Geist in uns. Das zeigt uns doch jeden Tag das Leben. Wie handeln die meisten Menschen? Nach der Devise: "Aug' um Auge, Zahn um Zahn!" "Wie du mir, so ich dir!" "Wie der Blitz, so der Donner!" "Schlägst du meinen Hund, so schlage ich deinen Hund!" Der Trieb kann noch höhere Schranken überspringen. Das zeigt uns Rehabeam, der Sohn und Nachfolger König Salomons im Alten Testament. Als das Volk um Erleichterungen bat, fällte er das Urteil: "Mein kleiner Finger ist stärker als die Lende meines Vaters. Hat mein Vater euch mit Peitschen gezüchtigt, ich werde euch mit Skorpionen züchtigen!" Das ist doch Triebherrschaft in Reinkultur. Was war die Folge dieser Triebherrschaft? Ein großer Teil des Landes fiel von Rehabeam ab und es entstanden zwei Staaten, die sich oft bekriegten. Wenn der Trieb über den Geist herrscht, kann nichts Gutes daraus hervorgehen. Darum warnt Christus in der Bergpredigt: "Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht töten; wer aber jemand tötet, soll dem Gericht verfallen sein. Ich aber sage euch: Jeder, der seinem Bruder auch nur zürnt, soll dem Gericht verfallen sein. Und wer zu seinem Bruder sagt: Du Dummkopf! soll dem Spruch des Hohen Rates verfallen sein!" Christus hat solche Aussprüche nicht nur gelehrt, er hat auch danach gehandelt. Als er, "dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist", vor dem Hohenpriester stand, ohrfeigte ihn ein Knecht. Er ließ nicht gleich einen Blitz vom Himmel fallen, um den Beleidiger zu vernichten, sondern sagte: "Wenn es nicht recht war, was ich gesagt habe, dann weise es nach; wenn es aber recht war, warum schlägst du mich?" Ein klassisches Ereignis, wo der Geist den natürlichen Trieb völlig beherrscht.

Jeder Christ muss an sich arbeiten, dass in ihm der Geist den Trieb in Zaume hält. Keine leichte Aufgabe. Ein junger Mann fragte einen Weisen, wie er es fertigbringen könnte, dass der Geist immer den Trieb beherrscht. Dieser sagte: "Miete einen Mann, der dir täglich Grobheiten an den Kopf wirft." Drei Jahre hindurch bezahlte er dafür einen Mann. Danach ging er zu einem Philosophen, um sich weiterzubilden. Dieser stellte jeden Schüler auf die Probe, indem er ihm Grobheiten sagte. Das tat er auch bei diesem Schüler. Dieser aber lachte laut. So etwas hatte der Meister noch nie erlebt und fragte den jungen Mann, warum er lache. Die Antwort: "Drei Jahre hindurch bezahlte ich einen Mann, dass er mich so behandle wie du es tust. Jetzt fand ich einen, der es sogar unentgeltlich tut. Wiesoll ich da nicht lachen?" Der Meister nahm ihn als Schüler auf. Bemühen wir uns den Trieb, der nach Vergeltung schreit, durch den guten Geist in uns zu beherrschen. Solche Geistesstiege schädigen niemanden, bringen aber Freundschaft und Liebe als Früchte hervor:

Ignaz Bernhard Fischer

Man nennt die Vereinigten Staaten von Amerika das "Land der unbegrenzten Möglichkeiten". Dank der freisinnigen Verfassung gewährt das Land geistige, wissenschaftliche, kulturelle und wirtschaftliche Entfaltung. Jeder kann zum Fortschritt des Landes seinen Beitrag einbringen. Das Land bietet auch eine günstige Voraussetzung für das Gedeihen religiöser Gemeinschaften. In Europa galt vor einigen Jahrhunderten als Gesetz: Cuius regio, eius et religio! Wer das Land regiert, bestimmt auch die Religionsgemeinschaft seiner Untertanen! Das war ein Attentat auf die Gewissensfreiheit der Menschen. Auch aus diesem Grunde wanderten viele Europäer nach Amerika aus. Dort konnten sie ungehindert nach ihren religiösen Überzeugungen ihr Leben gestalten. Darum gibt es heute in den USA, nach dem Brockhaus-Lexikon, etwa 1200 verschiedene christliche Gemeinschaften. Auch die katholische Kirche hat sich sehr entwickelt und verbreitet. Viele überzeugte Katholiken, Priester und Laien, leisteten ihren Beitrag zu dieser erfreulichen Entwicklung. Zu ihnen gehört auch die selige Elisabeth Seton.

Sie wurde 1774 in New York als zweites Kind des protestantischen Arztes Dr. Richard Bayley geboren. Zu dieser Zeit begann der Unabhängigkeitskrieg. Schon mit drei Jahren verlor Elisabeth ihre Mutter durch den Tod. Der Vater bemühte sich nach Kräften die fehlende Mutter zu ersetzen. So entstand eine innige Bindung zwischen Vater und Tochter. Er wurde ihr zugleich Vater, Mutter, Freund und Lehrer. Sie war 15 Jahre alt, als George Washington der erste Präsident der USA wurde.

Mit 20 Jahren vermählte sich Elisabeth mit dem Kaufmann William Seton. Es war für sie eine glückliche Zeit. Sie gebar ihrem Gatten fünf Kinder, drei Mädchen und zwei Knaben. Elisabeth war in der protestantischen Episkopal-Kirche aufgewachsen, die den Glauben an die Gottheit Christi bewahrt hatte. Sie las fleißig in der Bibel und auch das katholische Buch "Nachfolge Christi". Danach richtete sie ihr Leben ein. Eine große Sorge bereitete ihr der geliebte Vater. Er tat viel Gutes für seine Mitmenschen, aber sein religiöses Leben beschränkte sich auf eine natürliche Humanität. Im Sommer 1801 brach im Hafen von New York das Gelbe Fieber aus und raffte viele Menschen dahin. Dr. Dr. Bayley eilte den Kranken zu Hilfe und wurde selbst angesteckt. Es gab für ihn keine Rettung

mehr.Sollte er ohne überzeugten Glauben an Gott und Christus sterben? Elisabeth betete inständig für ihn und bot Gott ihr eigenes Leben und das ihrer einen Tochter für die Bekehrung des Vaters an.Gott nahm das hochherzige Angebot nicht an und half auf Seine Weise.Der sterbende Vater wiederholte mit Zeichen des Glaubens und der Liebe den hl.Namen Jesu und starb mit den Worten:  
"Mein Heiland Jesus, erbarme Dich meiner!"

Ähnliches erlebte Elisabeth noch einmal mit ihrem Ehemann William. Offenbar war er kein "smarter Geschäftsmann", denn er erlitt große finanzielle Verluste, dass die Familie zu verarmen drohte. Auch seine Gesundheit litt darunter. Da kam eine Einladung der Familie Fellicci aus Livorno in Italien zur rechten Zeit. Das Ehepaar fuhr mit der neunjährigen Tochter Anna Maria nach Italien. Dort angekommen, durften die Passagiere nicht an Land gehen. Sie mussten sich ins Quarantäne-lazarett begeben. Dort hausten sie zwischen kalten, feuchten Mauern und Brettern wie in einem Gefängnis. Das war für William das Todesurteil. Er hatte inmitten seiner Geschäfte die Religion fast ganz vergessen. Von seiner glaubensstarken Ehefrau lernte er wieder beten und starb mit Gott versöhnt.

Elisabeth wurde nach dem Tode ihres Gatten selbst schwer krank. Die Familie Fellicci in Livorno nahm sie und ihre Tochter gastlich auf. Hier kam sie in enge Verbindung mit der katholischen Kirche. Die Folge war, dass sie 1805 katholisch wurde. Sie hatte ein religiöses Erlebnis, das sie in die Worte fasste: "Ich bin Sein und Er ist mein!"

Sie hatte eine solche Taborstunde nötig. Denn als sie als Katholikin nach Amerika zurückkehrte, verschlossen sich für sie viele Türen, die bis dahin für sie offen waren. Die Achtung vor dem persönlichen Gewissensentscheid war keine Stärke ihrer Zeitgenossen. Elisabeth ließ sich nicht entmutigen und suchte 1808 nach einem Wirkungsplatz. Sie fand ihn auch in Baltimore im Staate Maryland. Dort gründete sie eine katholische Mädchenschule. Die Mädchen sollten in ihren künftigen Familien den christ-katholischen Geist weitergeben. Es war, als ob man auf dieses Ereignis gewartet hätte. Viele Mädchen meldeten sich. Auch Frauen traten ihr als Helferinnen zur Seite. So konnte Elisabeth die katholische Mädchenerziehung auf eine breite Basis stellen. Im Jahre 1813 wurde aus diesem Beginn eine religiöse Gemeinschaft. Die vorbildliche Gattin, Mutter von fünf Kindern und tiefgläubige Konvertitin wurde die geistliche Mutter einer neuen Ordensfamilie, die für die katholische Kirche von Amerika von größter Bedeutung wurde.

Elisabeth starb, erst 47 Jahre alt, im Jahre 1821. Ihr Werk lebt noch heute und zählt über 11.000 Schwestern. Zwei ihrer Töchter traten in den Orden ein, ein Sohn wurde ein bekannter Schriftsteller und der andere sogar Bischof. Auf sie trifft das Wort aus dem "Buch der Weisheit" zu: "Die Gerechten leben in Ewigkeit!"

Ignaz Bernhard Fischer

## GEIST = ODFR TRIEBKRAFT

Jean Vianney (1786-1859), der spätere heilige Pfarrer von Ars, kam in der turbulenten Napoleonszeit sehr spät zum Studium. Er wollte Priester werden und wurde das "Kreuz" seiner Lehrer. Er besaß, wie wir es heute ausdrücken, einen "niedrigen Intelligenzquotienten". Er kam im Studium nur im Schneckentempo voran. Ein aufgeweckter zwölfjähriger Klassenkamerad, namens Mathieu Loras, nahm sich seiner an und half ihm bei der Schularbeit. Aber Vianney begriff nur sehr schwer, manchmal überhaupt nichts, was ihm sein junger Lehrer erklärte. Eines Tages verlor Loras die Geduld über die Begriffsstutzigkeit Vianneys und verabreichte ihm vor den Augen aller Mitschüler eine schallende Ohrfeige. Wie reagierte der 21-jährige kräftige Bauernbursche? Alle waren gespannt. Statt zurückzuschlagen, sank der 21-jährige vor dem Zwölfjährigen auf die Knie und bat ihn um Verzeihung, dass er so schwer von Begriff sei. Der Junge war auf so eine Reaktion nicht gefasst. Schamröte überzog sein Gesicht. Er brach in Tränen aus und bat nun seinerseits Vianney um Verzeihung für seine Unbeherrschtheit. Die Folge der Erniedrigung Vianneys war, dass es keinen Sieger und keinen Besiegten gab, sondern dass daraus zwischen Beiden eine Freundschaft entstand, die das ganze Leben hindurch Bestand hatte.

Es hätte natürlich auch ganz anders ausgehen können, wenn der starke Bauernbursche den Zwölfjährigen nach Strich und Faden verprügelt hätte. Er tat es nicht. Warum? Trotz seines "niedrigen Intelligenzquotienten" besaß Vianney, gestärkt durch sein inneres Christentum, einen Geist, der stärker war als der natürliche Trieb. Hätte in ihm der Trieb gesiegt, wäre nie eine Freundschaft zwischen ihnen entstanden. Wenn der Geist den Trieb beherrscht, kann nur Gutes daraus hervorgehen. Herrscht aber der Trieb über den Geist, was geschieht dann?

Da lebten zwei Brüder, der eine war gescheit, der andere dumm. Sie reisten zusammen übers Land. Sie kamen an eine Stelle, wo der Weg sich teilte. Der eine Weg war glatt und eben, der andere steil und steinig. Der Gescheite wollte den rauhen Weg gehen, der Dumme aber gab nicht nach und setzte es durch, dass sie den glatten, ebenen Weg beschritten. Kurze Zeit später wurden sie überfallen, ausgeraubt, gefangen, zur nahen Burg geschleppt und ins Burgverlies geworfen. Da warf der Gescheite dem Dummen vor: "Das haben wir nun von dir! Wären wir doch den rauhen Weg gegangen, so wären wir nicht in diese Not gekommen." Der andere erwiderte: "Du bist doch der Gescheite und ich bin der Dumme. Ich habe nur nach meiner Art gehandelt. Warum bist du nicht den anderen Weg gegangen? Ich wäre dir schon nachgefolgt!"

Beide Brüder wohnen in uns. Der Gescheite ist der Geist, der unseren Lebensweg bestimmen soll. Der Dumme ist der natürliche Trieb, der dem Geist folgen soll. Bei wievielen Menschen geschieht das